

KRITIK AUS GROSSBRITANNIEN

Schotten verspotten dialektfaule Bayern

Die Schotten haben den Bayern eine Watschn in Sachen Mundart verpasst: Ein wissenschaftlicher Aufsatz entlarvt sie als dialektfaul. Nun fordert der Bund Bairische Sprache Dialektpaten.

VON NINA GUT

München – Schotten und Bayern haben viel gemeinsam: Beide sind ein eigensinniges, freiheitsliebendes Völkchen innerhalb eines größeren Nationalstaates. Sie sehen sich selbst als „anders“. So steht es in einem wissenschaftlichen Aufsatz der Zeitschrift „Scottish Language“ (Schottische Sprache). Doch in einem unterscheiden sie sich nach Ansicht der Autorin Barbara Loester: Die Schotten sind stolz auf ihre ureigene Sprache und kümmern sich um ihren Erhalt – die Bayern nicht. Während die Schotten ihre Mundart in den Schulen lehren, kommen die Bayern nicht über „Lippenbekenntnisse“ hinaus, meint Loester. Für Sepp Obermeier, Vorsitzender des Bundes Bairische Sprache, ein „beschämendes“ Ergebnis: „Eine richtige Watschn.“

Auch die Situation des Bairischen an den höheren Schu-



Eigensinnige Völker: Die Schotten und die Bayern mögen sich, wie hier beim St. Patrick's Day in München. FOTO: KLAUS HAAG

len und Universitäten ist laut Barbara Loester „trostlos“. In Schottland sei Schottisch in den Studienplänen noch immer vorgesehen. Anders in Bayern: Schon vor 2000 sei an den Universitäten wenig zu bayerischer Kultur angeboten worden. Seit dem Bologna-

Prozess sei dieses Angebot noch weiter zurückgegangen oder ganz verschwunden. „Das sagt alles“, kommentiert Sepp Obermeier.

Laut Loester sehen die Mundartsprecher in Bayern offenbar weniger Notwendigkeit, sich mit der eigenen

Sprache zu beschäftigen. Das könne daran liegen, dass das Bairische eher den Status eines Dialekts als einer Sprache habe. Obermeier gibt Loester Recht: „Der Aufsatz attestiert eine trostlose muttersprachliche Situation und schlägt vor, sich an Schottland ein gutes

Beispiel zu nehmen.“ Bairisch müsse öffentlich zum Thema gemacht und diskutiert werden. Man müsse es „zur Schlagzeile machen“.

Selbst die UNESCO fordert, dass das gesellschaftliche Ansehen des Bairischen gestärkt wird. Sie hat Bayerns

Dialekte 2009 in den Weltatlas der bedrohten Sprachen aufgenommen. „Dass nach dieser blamablen Einstufung kulturpolitisch nicht wirksam reagiert wurde, ist für Bayern eine erneute Blamage“, sagt Sepp Obermeier, der in Konzell (Kreis Straubing-Bogen) wohnt und heuer zum achten Mal die „Bairische Sprachwurzel“ an einen bekannten Dialektsprecher verleiht.

Der Sprachhüter hat – angesichts des Internationalen Tags der Muttersprache am Dienstag – einen neuen Vorschlag, wie man den Niedergang des Bairischen bremsen könnte: Dialektpaten für Kindergärten und Schulen. Er denkt dabei an bekannte Menschen aus der Region, die Mundart sprechen, etwa Musiker oder Sportler. Zum Beispiel die Skifahrerin Viktoria Rebensburg aus dem Kreis Miesbach, die im Kindergarten Kreuth oder am Gymnasium Tegernsee mit Bairisch an den Start gehen könnte. „Der Dialektpate muss nichts tun, nur zu seinem Dialekt stehen“, sagt Obermeier. Er solle Kontakt zu Kindergarten oder Schule pflegen, vielleicht seinen beruflichen Werdegang vorstellen – und zeigen: „Bairisch ist kein Karrierehemmnis.“ Auch mit Mundart könne man es zu etwas bringen.